

Portugiesische Fischer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1937)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mit einem Boot voll glitzernder Fische sind die Fischer heimgekehrt. Das Säubern und der Verkauf des Fanges wird nun die Arbeit der Frauen sein.

PORTUGIESISCHE FISCHER.

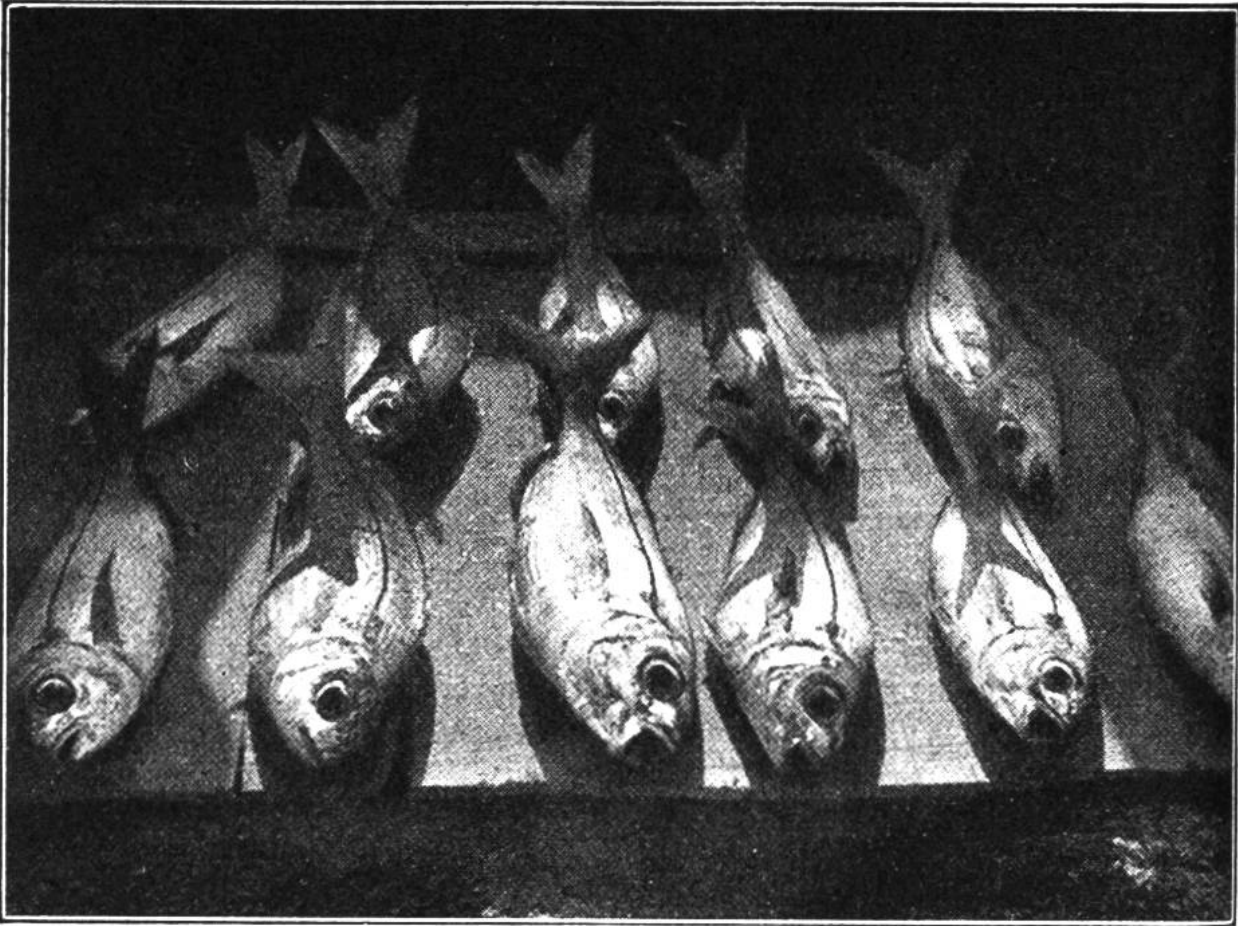
Portugal, im 16. Jahrhundert wegen seines Kolonialbesitzes und Handels für kurze Zeit das mächtigste und reichste Land der Erde, nimmt heute unter den europäischen Nationen wieder einen bescheideneren Platz ein. Am entferntesten Westrande unseres Kontinents gelegen, gehört Portugal zu den von der modernen Zivilisation noch nicht ganz beeinflussten Ländern. Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung lebt in Städten, und demnach finden auch die meisten Portugiesen ihr Auskommen nicht in der Industrie, sondern in der Landwirtschaft, besonders im Weinbau. Die portugiesischen Weine sind in der ganzen Welt hoch geschätzt. Sehr wichtig für die Ernährung der Bevölkerung ist auch der Fischfang. Die Bauern und Fischer dieses Landes sind einfache, ursprüngliche Menschen, und es ist deshalb für fremde Besucher besonders reizvoll, ihre Lebensweise zu beobachten. Hier nun soll vom portugiesischen Fischervolk die Rede sein.



Ein malerisches Bild: Das Frauenvolk ist eifrig mit dem Ausnehmen und Reinigen der Fische beschäftigt.

Die Fischereifahrzeuge und die Fangmethoden dieser Fischersleute muten noch sehr altertümlich an. Natürlich gibt es auch schon Fischereidampfer und moderne Schlepp- und Schwimmnetze, aber die Fischerboote mit Segel- oder Ruderantrieb und die überlieferten einfachen Fangweisen überwiegen doch bei weitem. Die in der Regel winzigen Fischerkähne haben charakteristische, uralte Formen, häufig eine Halbmondform. Die Schiffswände sind oft mit leuchtenden Malereien versehen, denen gewöhnlich eine religiöse oder abergläubische Vorstellung zugrunde liegt. Wo nicht gerade ein natürlicher Hafen vorhanden ist, werden die Boote nach Benutzung einfach auf den Strand gezogen.

Die Portugiesen waren von alters her bekannt als kühne Fischer. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts besaßen sie sogar an der englischen Küste Fischfangrechte. Oft fuhren sie bis nach Norwegen hinauf, um ihre Fänge zu verkaufen. Die Portugiesen gehörten auch zu den ersten europäischen Nationen, welche alljährlich Fischerflotillen über den Atlan-



Die Beute. Diese Photographie wirkt wie das Gemälde eines alten holländischen Meisters.

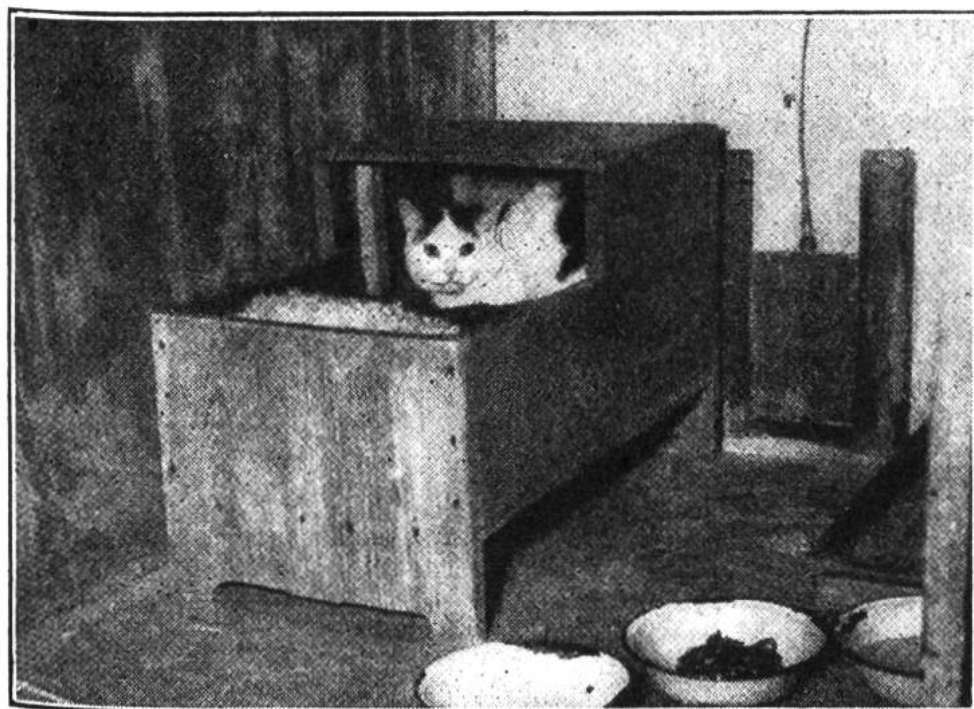
tischen Ozean nach Neufundland schickten. Heute besitzen andere Staaten moderner ausgerüstete Fischerflotten, aber die Portugiesen spielen im Fischhandel immer noch eine wichtige Rolle. Sie sind geschickte Fischer geblieben; zum Beispiel holen sie mit der Angel Seehechte aus einer Tiefe von mehreren hundert Metern hervor. Der Sardinenfang ist für die portugiesische Fischerei bei weitem der wichtigste; so wurden im Jahre 1930 weit über eine Million Zentner Sardinen gefangen. Die Fische werden grösstenteils zu Konserven verarbeitet und exportiert. (Einfuhr der Schweiz pro Jahr Fr. 600 000.)

Die portugiesischen Fischer stellen einen eigenartigen Menschenschlag dar, genügsam, wortkarg und mutig. Sie können meistens weder lesen noch schreiben. Ihre Kinder müssen schon früh bei der harten Arbeit mithelfen. Die Frauen sind behend und fleissig im Wiederherstellen der Geräte und im Ausnehmen und Einsalzen der Fische. Zum Verkauf der Fische legen sie barfuss, die schwere Fischlast auf dem Kopf,

im Eilschritt oft viele Kilometer zurück, in der Absicht, als die Ersten auf dem nächsten Markt zu erscheinen. Dort angekommen, bieten sie dann ihre Ware mit lautem Rufen feil. Die Tracht dieser Fischersleute ist sehr malerisch. Bei den Männern besteht sie häufig nur aus Hemd und Hose, beides aus grobem Wollstoff gefertigt. Die Hose wird durch eine lange, schwarze Binde gehalten, die einige Male um den Leib gewickelt ist. Die Jacken sind kurz und reichen nur bis ins Kreuz. Auf dem Kopf tragen sie entweder einen breitrandigen, steifen Filzhut oder eine Zipfelmütze. Die Frauen lieben die bunte Kleidung, zu der meist ein grelles Kopf- und ein Schultertuch gehört. Oft tragen sie riesige, gelbe Strohhüte. Ältere Frauen gehen dagegen gewöhnlich ganz in Schwarz.

DAS TIERHOTEL.

Wer auf längere Zeit verreist, weiss oft nicht, wem er Hund, Katze oder Kanarienvogel in Pflege geben soll, und doch möchte er seine Lieblinge gut versorgt wissen. In Grossstädten hat man deshalb „Hotels“ für Tiere eröffnet. Trotz dem wohleingerichteten Hotelzimmer und der guten Kost gefällt dem Bussi auf unserem Bilde sein Pensionsaufenthalt nicht recht; es langweilt sich und wäre viel lieber zu Hause.



Bussi in der Pension.